



Jilian, 25, Irak

## Über die Integration zur Inklusion

### Perspektiven der Flüchtlingshilfe und Flüchtlingspolitik

Verfolgt man die öffentlichen Debatten zur Flüchtlingsfrage etwas genauer, muss man den Eindruck gewinnen, dass sich die Tonlage in der letzten Zeit deutlich verändert hat. Selbst bei Diskussionen im Freundes- und Bekanntenkreis hört man oft ungewohnt kritische Töne zum eigenen Engagement in der Flüchtlingsfrage. Aus dem selbstbewussten „Wir schaffen das!“ wird häufig ein vorsichtiges „Schaffen wir das wirklich?“, und wo vorher noch die Frage diskutiert wurde, welchen Beitrag man persönlich zu einer guten Willkommenskultur leisten könne, dominiert jetzt das Suchen nach einer möglichst konsequenten Abschiebepolitik. Auch in den Gemeinden kann man häufiger die Frage hören, ob das Engagement in der Flüchtlingsarbeit nicht doch langsam zu weit gehe und zu viele Gemeindemitglieder verschrecke.

Woher dieser Stimmungswandel? Wie immer wird es ein Bündel von Ursachen geben: Überforderungssituationen der ehrenamtlichen und hauptberuflichen Helferinnen und Helfer, der hilflose Blick auf einen leergefegten Wohnungsmarkt in den Städten und Gemeinden unseres Bistums oder vielleicht negative Erfahrungen mit einzelnen Asylsuchenden im persönlichen Umfeld. Entscheidend für diesen Meinungsumschwung ist in meinen Augen vor allem die Unsicherheit darüber, wie es mit dem Flüchtlingsthe-ma in den nächsten Wochen, Monaten und Jahren weitergehen wird. Aus dieser Unsicherheit resultiert die Forderung an die Politik, endlich für eine durchgrei-

fende Lösung des gesamten Problems zu sorgen, ohne dass es in unserer Gesellschaft bisher wirklich eine Verständigung darüber gegeben hat, was denn tatsächlich das „Flüchtlingsproblem“ ausmacht. Stattdessen spricht die Politik gerne von den „berechtigten Ängsten und Sorgen der Bürgerinnen und Bürger, die jetzt endlich ernst genommen werden müssen“. Auch hier bleibt unklar, welche Sorgen und Ängste damit denn nun wirklich konkret gemeint sind.

Dies alles spricht dafür, sich um einen möglichst realistischen Blick in die Zukunft des Flüchtlingsthemas zu bemühen, Chancen und Risiken der

Entwicklung ehrlich zu benennen und so unseriösen Schreckensszenarien entgegenzuwirken.

#### Marathonlauf statt Sprintstrecke

Betrachtet man die Darstellung der Fluchtursachen im Beitrag von Dr. Oliver Müller in diesem Heft, wird deutlich, dass uns die Problematik von Flucht und Vertreibung auch in den nächsten Jahren intensiv begleiten wird. Es ist unrealistisch anzunehmen, dass es allein durch Entwicklungsmaßnahmen in den Herkunftsländern gelingen kann, Flüchtlingströme zu stoppen. Und auch alle Versuche der Industriestaaten, kriegerische Konflikte als eine wesentliche Ursa-

che von Migration zu unterbinden, waren bisher leider selten von Erfolg gekrönt. Dies alles bleibt fraglos weiterhin eine zentrale Aufgabe internationaler Politik – doch die Migration wird dadurch nicht zu beenden sein.

Aus dieser Erkenntnis lässt sich eine wichtige Konsequenz für unsere Flüchtlingspolitik und die Flüchtlingshilfe ableiten: Bei aller Notwendigkeit, sich den aktuellen Herausforderungen zu stellen und die aktuell notwendige Hilfe zu leisten, muss gleichzeitig Vorsorge getroffen werden, auch zukünftig Flüchtlinge aufnehmen und Not lindern zu können. Um ein Bild zu gebrauchen: Wir haben uns auf einen Marathonlauf begeben und dürfen nicht den Fehler machen, die Strecke im Sprinttempo anzugehen. Konkret bedeutet dies: Wir können stolz sein auf all das, was wir in den Gemeinden und Verbänden unseres Bistums im Laufe dieses Jahres in der Flüchtlingsarbeit geleistet haben. Ehrenamtliche und hauptberufliche Helferinnen und Helfer haben dazu beigetragen, dass eine große Zahl von Flüchtlingen in unsere Gesellschaft aufgenommen wurde und der Beitrag der Gruppen und Initiativen im Umfeld der Kirche von der Gesellschaft als unverzichtbar anerkannt wird. Gleichzeitig sollten wir uns bemühen, aktuell Überforderungen zu vermeiden und nachhaltige, stabile Strukturen der Unterstützung und Hilfe aufzubauen. Dieses Heft benennt dazu einige gute Beispiele aus der Flüchtlingsarbeit der Gemeinden und Verbände in unserem Bistum.

### Unsere Solidarität bleibt gefordert

Das Bild vom Marathonlauf macht noch auf etwas Weiteres aufmerksam. Auf einer solchen langen Distanz passiert immer wieder etwas Unvorhergesehenes, vieles lässt sich nicht planen. Übertragen auf die Flüchtlingspolitik und die Flüchtlingshilfe: Die Forderung nach endgültigen politischen Lösungen ist zwar verständlich aber unrealistisch. Wir können und wir dürfen nicht von der Politik erwarten, dass sie bereits heute Lösungen für all die Probleme hat, die sich morgen oder übermorgen stellen werden. In anderen Politikfeldern wird sich auch die Flüchtlings-

politik nur Stück für Stück den „richtigen“ Lösungen annähern können. Dies gilt natürlich auch für uns selbst im Flüchtlingsengagement in Kirche und Caritas: Wir dürfen nicht von uns erwarten, dass wir für alle Probleme, die die Gesellschaft (noch) nicht gelöst hat, schon die Lösung zur Hand haben. Was man allerdings von uns erwarten darf: Die klare Orientierung am Auftrag Jesu Christi, der in dem Leitbildspruch „Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen“ (Mt 25,35) zum Ausdruck kommt (vgl. Beitrag von Dr. Christian J. Müller). Diese Solidarität gilt für uns gerade dann, wenn aus der Unzufriedenheit mit dem bisher Erreichten und der Angst vor dem Kommenden Ablehnung und Abschottung entstehen.

### Von der Aufnahme zur Integration

Ein Blick in die Zukunft der Flüchtlingsarbeit und Flüchtlingspolitik darf nicht bei der Notwendigkeit der weiteren Hilfestellung bei der Aufnahme von neuen Flüchtlingen stehen bleiben. Viele von denen, die heute als Asylsuchende zu uns kommen, werden nach Abschluss ihres Verfahrens für einen langen Zeitraum bei uns bleiben. Wenn wir keine Parallelgesellschaft mit all ihren Verwerfungen und Gefährdungen des sozialen Friedens wollen, sollten wir eher heute als morgen alles unternehmen, um diejenigen Flüchtlinge, die bei uns bleiben, in unsere Gesellschaft hineinzunehmen. Dabei ist die Integration der Flüchtlinge in unsere Gesellschaft nicht nur eine rein christliche Konsequenz aus dem eben zitierten Leitbild des Matthäus-Evangeliums oder eine menschenfreundliche Option aus humanistischer Sicht.

### Soziale, kulturelle und ökonomische Integration

Auch eine rein wirtschaftliche Betrachtung führt uns zu keinem anderen Ergebnis: Die Integration der Flüchtlinge zum Beispiel ins Arbeitsleben wird sicherlich erhebliche Kosten etwa für Sprachkurse oder die berufliche Ausbildung verursachen, gleichzeitig stellen diese neuen und zusätzlichen Arbeitskräfte aber eine wichtige Ressource für das zukünftige wirtschaftliche Wachstum und Wohler-

gehen unserer Volkswirtschaft dar. Nicht nur unsere sozialen Sicherungssysteme werden davon profitieren, sondern gerade angesichts des überdurchschnittlich hohen Bildungsstandes vieler Flüchtlinge wird sich zum Beispiel das Fachkräfteproblem bei gelungener Integration in wenigen Jahren deutlich verschoben haben.

Die Integration von Flüchtlingen in unsere Gesellschaft ist eine komplexe Herausforderung – eine rein berufliche Betrachtungsweise greift auf jeden Fall zu kurz. Gerade kirchliche und caritative Gruppen und Initiativen können meiner Meinung nach einen wichtigen Beitrag zur sozialen und kulturellen Integration leisten; sprachliche Bildung wird dabei immer eine besondere Rolle spielen.

### Von der Integration zur Inklusion

Bei all dem dürfen wir nicht bei einer Betrachtungsweise stehen bleiben, die den Integrationsprozess als eine möglichst reibungslose Angleichung der Migrantinnen und Migranten an die aufnehmende deutsche Gesellschaft versteht. Ausgehend von unserem christlichen Menschenbild, das jedem Menschen die gleiche Würde zuspricht, muss für uns die vollständige Teilhabe der Migrantinnen und Migranten an allen gesellschaftlichen Prozessen das selbstverständliche Ziel sein. In dem Maße, wie diese Menschen mit ihrer je individuellen Geschichte und Herkunft selbstverständlicher Teil unserer Gesellschaft werden, wird sich auch unsere Gesellschaft ändern – sie wird bunter, vielfältiger, offener, toleranter und gastfreundlicher. Und das ist doch nach allem ein Ziel, für das es sich einzutreten lohnt!



**Heinz-Josef Kessmann**  
Diözesancaritasdirektor Münster  
kessmann@caritas-muenster.de